

Darstellbar? Ein kunsthistorischer Vortrag zu Opferbildern

Wenn wir Glück haben, rückt uns der Terror nur medial, also nur mittelbar, zu Leibe. Unsere gemeine Vorstellung von Terror – im Sinne von mutwilliger Gewalt gegen Staat und Gesellschaft – ist von der Berichterstattung in der Presse abhängig und geprägt. Bilder spielen hierbei eine maßgebliche Rolle. Sie zeigen das Ausmaß der Verwüstung und das Leid der Betroffenen, die kalte Entschiedenheit der Terroristen und die Wehrhaftigkeit des Staates. Dass die Bilder vom Terror nicht nur einer immer ähnlichen Dramaturgie folgen und etablierte ikonographische Traditionen fortschreiben, sondern auch als strategische Waffen in einem Kampf um Deutungshoheit eingesetzt werden, hat die Berliner Kunsthistorikerin Charlotte Klonk in ihrem 2017 erschienenen Buch „Terror“ eindrucksvoll herausgearbeitet. Nun kommt sie nach Gießen, um über die bildliche Darstellbarkeit von Terroropfern zu sprechen. Klonks Abendvortrag über „Opfer- statt Täterbilder“ steht im Kontext eines zweitägigen Workshops des Zentrums für Medien und Interaktivität der JLU, der sich dem Problem der Darstellbarkeit widmet und dafür Fachvertreterinnen und -vertreter unterschiedlicher Disziplinen zusammenbringt. Gebote von Schicklichkeit und Scham, Akte von Zensur und Bilderstreit, Behauptungen von Machbarkeit und visueller Evidenz treten in Konkurrenz und überkreuzen sich, wo es um das im Bilde Darstellbare, seine Möglichkeiten und Grenzen geht. Was darf, kann, muss oder soll wie und von wem zu sehen gegeben werden? Welche Rechte am eigenen Bild wollen wir den Opfern von Terror- und Gewaltakten aller Art zugestehen? Oder haben wir gar – zumal in Zeiten „alternativer Fakten“ – ein Recht sie zu sehen?

**ZMI-Workshop „Darstellbarkeit“, 3./4. Mai 2018, Margarete-Bieber-Saal, Ludwigstr. 34,
35390 Gießen**

Keynote lecture von Prof. Dr. Charlotte Klonk (HU Berlin): „Opfer- statt Täterbilder. Aber wie und welche?“ am Donnerstag, 3. Mai, 18 Uhr